

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 5

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

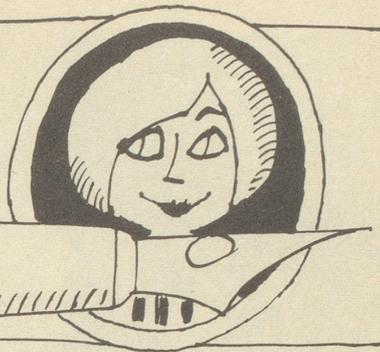
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Vom Schenken

Jetzt, wo der Austausch der Geschenke wieder einmal für ein Jahr vorübergebraust ist, und dafür der Umtausch derselben begonnen hat, können wir ja ungeniert übers Schenken reden, nicht wahr.

Also die Sophia Loren hat der Welt einen Sohn geschenkt (den sie natürlich nicht umtauschen möchte), und die Welt erzitterte darob und erbebt jetzt neuerdings infolge eines Presseempfangs, den Madame Ponti in der Halle der Genfer Maternité vom hereingerollten Bett aus gegeben hat.

Also das war ein willkommenes Geschenk, (sowohl der Sohn wie auch der Presseempfang.)

Es gibt nämlich auch weniger willkommene. Ich meine jetzt nicht Kinder, die natürlich ausnahmslos hochwillkommen sind. (Das Gestürm über die Pille ist also rein aus der Luft gegriffen.) Kinder sind immer willkommen, und wenn es das zehnte eines Hilfsarbeiters ist.

Aber andere Geschenke - - - Ich winde mich ein bißchen. Innerlich. (Denn äußerlich bin ich zu faul dazu). Also innerlich, weil ich es doch bekanntlich immer allen Leuten recht machen will und ja kein Porzellan zertrampeln möchte.

Ich schreibe also bloß so ganz allgemein für mich hin. Alle genannten Namen, jetzt oder in der Vergangenheit oder in der Zukunft, sind frei erfunden. Auch die Ortschaften. Sollte sich also je jemand beleidigt fühlen, so möchte ich mich zum Voraus entschuldigen.

Also: es gibt Geschenke, die nur einen Effekt haben, und das ist nicht der angestrebte, denn der Schenker meint es immer gut. Aber eben, es gibt Geschenke, die nur das Chaos in unserer Wohnung oder unserem Arbeitszimmer noch zu vergrößern geeignet sind. Wir wissen einfach nicht, wozu sie gut sein sollen. (Aber vielleicht sind wir zu pragmatisch?) Wir geben sie, die Geschenke, also weiter. Manchmal stellen wir später mit Vergnügen fest, daß der Empfänger sich richtig freut darüber. Dies wäre einer der Fälle, wo wir einfach der falsche Empfänger waren.

Man sollte der richtige Empfänger für das richtige Geschenk sein, -

und das richtige Geschenk kann diesfalls unter Umständen lächerlich billig sein. Wer von uns hat nicht schon Kinder «die alles haben» mit irgend einem lächerlichen Spielzeug tief versunken den ganzen Abend lang spielen sehen, indes herrliche, teure Dinge von liebenden Großeltern, Onkeln und Tanten unbeachtet liegen blieben? Das Kind ist überrascht, oder nicht einmal überrascht, wenn es klein ist. Dann weiß es nämlich noch nicht einmal, was es unter Umständen an Ueberraschungen erleben könnte. Trotzdem, Kinder kann man überraschen, das ist eine dankbare Sache.

Die Erwachsenen aber fragt man am besten nach ihren Wünschen. Ueberraschungen gehen da allzu leicht schief und es bleibt dann bei der etwas krampfhaften Begeisterung anlässlich des Empfanges. (Die sollte man sich unter Erwachsenen,

besonders unter Verwandten und guten Freunden, vielleicht abgewöhnen und, nachdem man freundlich gedankt hat, sagen: «Darf ich das umtauschen gegen ...» Nämlich gegen irgendetwas, das man wirklich gern hätte.

Aber es ist eben doch besser, sich vorher nach den Wünschen der zu Beschenkenden zu erkundigen, damit der Beschenkte gleich zu Anfang das Richtige bekommt, was entschieden die festliche Stimmung erhöht.

Genau das hat dies Jahr der Herr Dr. Breitenmoser, der sonst eher zu Ueberraschungen neigt, getan. Er hat sein junges Frauei gefragt, was es gern zu Weihnachten hätte, und sie hat gesagt, am liebsten ein Paar Ohrclips, ganz einfache, ja nicht zu große Perlenboutons.

Und dann bekam sie sehr schöne, sehr dekorative, tolle Clips und war betrübt, denn sie hatte ja, was

ihr liebender Ehemann im Moment vergessen hatte, sehr schöne und dekorative Clips, die nur zum Abendkleid paßten, von ihrem Vater zur Hochzeit bekommen, und sie hätte so schrecklich gern Tages- oder sogar Vormittagsclips gehabt, die man schon am Morgen zum Pullover tragen kann. Jetzt hat sie, die selten «groß ausgeht», zwei Paar Abendclips. Ich habe ihr geraten, sich im Warenhaus Boutons zu 8.70 zu kaufen. Der Unterschied ist nur für Kenner ersichtlich, und wer ist schon Kenner? Also, man gebe den zu Beglückenden möglichst genau, was sie sich wünschen. Am besten liest man es zusammen aus.

Und dann noch eine Warnung, die man nie genug wiederholen kann. Sie sollte mit Flammenschrift an die Wand geschrieben stehen: Schenkt einem heiklen, geschmacklich sehr sicheren und auch sehr konservativen - also einem älteren - Manne nie eine Krawatte und glaubt auch nie, es sei wahr, wenn er sagt, gerade so eine habe er sich gewünscht. Der Anblick unseres Geschenks trifft ihn trotzdem wie ein Blitzschlag und er macht ganz schnell die Schachtel wieder zu.

Haben wir weibliche Wesen wirklich keinen Geschmack? Ein Ehrlicher, etwa ein Bruder oder ein Mann, mit dem man ..zig Jahre verheiratet ist, sagt schlicht: Nein. Nicht, was Krawatten angeht.

Das stimmt aber nicht. Unser Geschmack ist bloß verschieden. Nach dem Umtausch sehen wir gleich, was er meint. Und das nächste Mal wählen wir wieder falsch. Lösung: Ein Bon für eine Krawatte nach Wahl des zu Beschenkenden.

Natürlich geht auch anderes schief. Ich kenne einen jungen Mann, der Alkohol in keiner Form mag. Seit seiner Mündigkeit aber erhält er ihn in rauen Mengen geschenkt, wann immer ein Geschenk fällig war. Er verschenkte ihn weiter, manchmal sogar seinen lieben Eltern, die leider seine guten Grundsätze, was den Alkohol angeht, nicht teilen. Später hat sich die Situation wesentlich geändert. Der junge Mann hat geheiratet und freut sich jetzt über jede Guttere von Herzen, denn er und seine Frau sind gastfreundlich und er denkt nicht daran, seine Abneigung gegen (hoch- oder niederprozentige)



«... mein Sohn gibt Ihnen hohen gesellschaftlichen Rang -
aber was haben Sie ihm zu bieten?»

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.85



DOBB'S

for men... AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75

...herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



Viel lieber

ist mein Mann, seit er das Rauchen aufgegeben hat. Er ist weniger nervös, schläft besser und fühlt sich überhaupt verjüngt. Er hat sich von der gefährlichen Leidenschaft zur Zigarette mit

NICOSOLVENS

befreit, dem ärztlich empfohlenen Medikament zur Abgewöhnung oder Einschränkung des Rauchens und zur Entgiftung des Organismus.

Seit 35 Jahren bekannt und bewährt.

Aufklärungsschriften kostenlos durch die MEDICALIA, 6851 Casima (Tessin)

Tranksame seinen Gästen aufzu-
drängen.

So gibt es Geschenke, die mit der
Zeit von selber auf den rechten
Weg kommen.

Aber – wie gesagt: im ganzen
möchte man als Regel aufstellen:
vor Ueberraschungen wird gewarnt.

Bethli

Vom Bürgerrecht der Baslerin

Soll eine Baslerin, die einen Nicht-
basler heiratet, ihr Bürgerrecht be-
halten dürfen?

Wir haben schon einmal erlebt –
bevor noch das integrale, kantonale
Frauenstimmrecht eingeführt wurde
–, daß eine Baslerin nicht in den
Bürgerrat gewählt werden konnte,
obwohl sie einem der ältesten Ge-
schlechter der Stadt entstammt und
für eine politische Laufbahn nach
Bildung und Charakter sehr geeig-
net wäre. Es wurde nichts, weil sie
mit einem Zürcher – also einem
Außerkantonalen – verheiratet war.

Das sind kuriose Sachen.

Jetzt ergibt sich eine neue Frage in
dem – mit Frauen durchsetzten –
Großen Rat: nämlich, ob eine Bas-
lerin, die einen Außerkantonalen
heiratet, nicht das Recht haben
sollte, Baslerin zu bleiben.

Die Gegner dieses Anzugs argu-
mentierten sehr gefühlvoll mit der
«Einheit der Familie». Und über-
haupt: da, wo du hingehst, und so.

Das Netteste war, daß die PdA-
Deputierte – die im übrigen «da-
für» war, obschon sie, der Sprache
nach Bernerin zu sein scheint –, den
bei der Extrem-Linken so oft ver-
mißten Humor hatte, zu sagen,
Baslerin zu sein, sei nun einmal
etwas für sich. Nicht bloß eine
Standeszugehörigkeit, sondern eher
eine Religion. Soviel ich das beur-
teilen kann, trifft es zu.

Uebrigens wurde auch kurz zuvor
die Frage aufgeworfen, ob eine
ledige Großrätin mit Fräulein oder
Frau Großrätin (oder, wie eben-
falls vorgeschlagen, «Fräulein oder
Frau Großrat») angedredet werden
sollte. (Mir persönlich gefällt «Groß-
rätin» besser.) Aber eben, Fräulein
oder Frau. In Genf heißt ein Par-
lamentsmitglied «Madame», im
Kanton Waadt, wurde behauptet,
«Mademoiselle», falls sie ledig sei.

In Basel beschloß man, es der ein-
zelnen Großrätin zu überlassen, ob
sie mit Frau oder Fräulein ange-
redet werden wolle. Und das scheint
mir der einzig richtige Entscheid.

Luz

Eine Lanze für Heintje

Schon seit geraumer Zeit werden
wir von unserem nördlichen Nach-
barn mit musikalischen Schnulzen
und Plattheiten eingedeckt. Nun
wurde es selbst den deutschen Rund-

funkanstalten zuviel. Sie boykot-
tierten also kurzerhand die Platten
des holländischen Wunderknaben
Heintje.

Auf den ersten Blick erscheint dies
als eine Demonstration guten Wil-
lens. Doch dann fragt man sich,
weshalb ausgerechnet Heintje dran-
glauben mußte. Er besingt weder
Mondschein noch Liebe, sondern
bekannte Kinderlieder. Die Melo-
dien wurden natürlich in einer
deutschen Tonfabrik etwas aufpo-
liert, doch selbst der kitschige Hin-
tergrund mag der fröhlichen Stim-
me aus Holland kaum etwas an-
haben.

Die Antwort, weshalb Heintje dran-
glauben mußte, lautet wie so oft in
deutschen Landen: Ehret einheimi-
sches Schaffen. Und so werden
deutsche Rundfunkhörer fortan
wieder mit Liebe und Mondschein
verpflegt. Angesichts seiner hohen
Verkaufszahlen werden die Produ-
zenten deutscher Sänger Heintje
neidisch zurufen: «Wärscht du Düssel
doch im Dorf geblieben!» Waltje

Ich hafte nicht

Aus der Großstadt Zürich kam der
Brief in unser Städtlein. Er war an
mich adressiert; das heißt, an eine
«Frau Dir.» meines Namens, ob-
wohl ich weder Direktorin noch
Directrice bin und auch mein Mann
unbetitelt ist. Dem Brief lag ein
Kärtlein aus Plastic bei, Kredit-
karte genannt. Ich brauche nur mei-
nen Namen darauf zu schreiben,
und schon darf ich in rund 50 soli-
den Zürcher Geschäften bargeldlos
einkaufen. Freilich wird von mein-
em Mann erwartet, daß er die

Die Seite der Frau



Rechnungen innert 30 Tagen be-
gleicht.

Nun, diese Einkaufsmethode, den
USA abgeschaut, mag ihre Vorzüge
haben. Trotzdem kommt sie für
mich kaum in Frage. Im Begleit-
brief heißt es nämlich: «Vom je-
weiligen Benützer wird angenom-
men, daß er berechtigt sei, mit Ihrer
Karte einzukaufen. Sie haften da-
her persönlich für einen allfälligen
Mißbrauch.» Und da liegt der
Hund im Pfeffer und der Hase be-
graben. Denn wie jeder weiß, der
mich kennt: ich bin zerstreut. So
zerstreut, daß ich ständig auf der
Suche bin nach irgendwelchen Uten-
silien: nach meiner Lesebrille, dem
Portemonnaie, meinem Nastuch,
dem Coupon vom Photogeschäft,
der Agenda, dem zweiten Hand-
schuh usw. usw. Und nun stelle
man sich vor, ich würde meine
Kreditkarte verlieren! Etwa auf
der Post, wenn ich in Taschentiefen



«... gegen ein Schokoladepudding könnte ich auf meine Sen-
dung im Kanal 2 zugunsten eurer Sendung auf Kanal 1
eventuell verzichten!»

nach meinem Kugelschreiber fahnde. Wie leicht fällt solch Kärtlein zu Boden. Wer es aufliest und den Text auf der Rückseite studiert, ist im Bilde. Er braucht nur nach Zürich zu reisen oder, wenn er ein (Er) ist, eine speditive Dame hinschicken. Meine Unterschrift hätte sie bald eingeübt. In einem einzigen Tag könnte sie ein Lastauto mit Möbeln, Lampen, Porzellan, TV-Geräten und Teppichen füllen. Sie könnte sich von Kopf bis Fuß neu einkleiden – gar nicht zu reden von den Uhren und Juwelen, den Zigarren und Gitarren, die sie in meinem Namen bargeldlos einheimsen könnte. Da ich zwei Handtaschen abwechselnd benütze, würde ich den Verlust wohl erst bemerken, wenn die Rechnungen ins Haus geschneit kämen. Zwar mahnen die freundlichen Geber: (Tragen Sie der Kreditkarte Sorge.) Sie haben gut reden; denn sie kennen mich nicht. Ich aber kenne mich und werde deshalb noch heute die Karte zurücksenden, mit Dank, doch ohne Kummer, ja sogar mit Erleichterung. Mein Mann lobt diesen Entschluß, lobt ihn mit verächtlicher Lautstärke ... Sollte er befürchtet haben, daß ich in meiner Zerstretheit bei Kreditkäufen vom Hundertsten ins Tausendste geraten könnte?

Madie

Dank an die PTT

Ueber die PTT wird auch gar viel geschumpfen und meiner Meinung nach werden individuelle Sonderleistungen viel zu wenig geschätzt. Vor einigen Tagen habe ich unser sechstes Kind geboren und mein Mann brachte stolz die Geburts-

anzeigen an den Schalter. Und dort, ist das nicht sinnig, wurden alle Umschläge mit dem Sonderstempel: «Kampf der Vereinsamung» versehen! Persönlicher geht es wirklich nicht mehr!

AH

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Was ich noch sagen wollte ...

Achtung, meine Herren! Maurice Chevalier – was für ein vernünftiger und gesunder Achtziger er ist, hat man kürzlich im Fernsehen feststellen können – hat soeben eine Tournee in den, ihm so wohlbekannten, USA beendet (auch die Amerikaner nennen ihn zärtlich «Momo»), und er hatte denkbar großen Erfolg. Nicht nur er, auch sein steifer Strohhut, der berühmte Canotier, hatte großen Erfolg, so großen, daß die Hutfabrikanten bereits beschlossen haben, ihn im nächsten Sommer als «die einzige passende Kopfbedeckung für den eleganten Herrn» zu lancieren. Bei

uns? Ich weiß nicht. Aber das weiß ich: da drüben ist ein Sommer noch ein Sommer.

*

Ein alter Matrose liegt in den letzten Zügen, oder doch so ziemlich. Der Priester macht ihm einen Besuch und versucht, ihn auf das Jenseits vorzubereiten. Er findet ihn im Bett, beide Hände fest um eine halbleere Flasche Schnaps gelegt, und sagt mit sanftem Vorwurf: «Aber, mein Sohn! Ist das dein einziger Trost in diesem feierlichen Augenblick!» «Nenein» stößt der alte Matrose mit ersterbender Stimme hervor. «Ich habe noch eine im Vorrat.»

*

Man weiß, die oder der direkt Betroffene ist immer der Letzte, der (es) erfährt.

Da kommt nun ein sehr, sehr wütender Ehemann nach Hause: «Also!» ruft er beim Hereinstürmen, «ich weiß alles!»

«Gut», sagt sie, ohne die Augen von ihrem Kreuzworträtsel zu erheben. «Nenne mir eine Stadt am Toten Meer.»

Üsi Chind

Kürzlich fand in unserem Bezirk die Vereidigung der neugewählten Behördemitglieder statt. Der Vater des fünfjährigen Hansli war dazu auch aufgeboden. Hansli erzählte seinen staunenden kleinen Kollegen vom Kindergarten: «Hüt nomitag got min Vatter an e Verschwörig!»

JH

*

Andreas (6 Jahre alt) darf in die Winterferien, doch er hat einen sehr starken Husten. Vor der Abfahrt hüpfte er wie toll ums Auto herum und muß noch mehr husten. Sein Mami tadelt ihn: «Tu nicht so wüst, vor lauter Husten kannst du dann nicht einmal Skifahren!», worauf Andreas meint: «Warum? Bremst das beim Fahren?»

E Sch

*

Am 6. Dezember besucht St. Nikolaus das kleine Eveli. Tags darauf, als die Eltern mit der Kleinen am Mittagstisch sitzen, fragt Eveli ganz unvermittelt: «Du, Mueti, het de dr Vati wider di gliiche Chleider anne wie am Chlausaa, wener a dr Wienacht zu mir chunnt?»

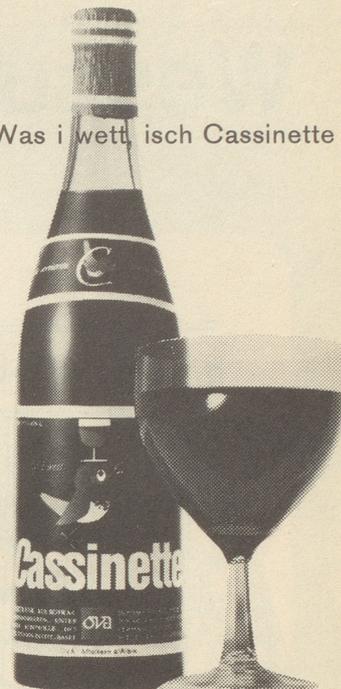
VS

*

Die Lehrerin erzählt den Erstkläßlern das Märchen vom Schneewittchen. Die Kinder sind mäschenstill, als die Lehrerin berichtet, daß der Prinz den Zwergen erklärt, er könne ohne Schneewittchen nicht mehr leben. Er wolle es mit sich auf das Schloß nehmen. Da platzt ein Erstkläßler-Knabe mitten in die Stille hinein mit der Bemerkung: «Aber Lehrere, es git doch no so viil anderi schöni Meitschi!»

VS

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova**-Produkt



Bibeli

nimm

Bio-Hefe

Dieses biologische Präparat aus aktiver Hefe bekämpft von innen über die Blutbahn die Ursache vieler Hautleiden. Dragées zu Fr. 7.- (Kur). In Apotheken und Drogerien.

Bibeli

nimm

Bio-Hefe



« Sie geht! Und dabei nahm ich mir so viel Mühe und Geduld, ihr den Unterschied zwischen der Schreibmaschine und dem Frankierautomaten der PTT zu erklären! »